

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Gesprächsstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 15. April 1915 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XI. Stück der ruthenischen, das XXVII. Stück der italienischen, das XXXIII. Stück der ruthenischen, und das XXXV. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes des Jahrganges 1915 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 15. April 1915 (Nr. 85) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 341 „Böhmische Zeitung“ vom 3. April 1915 (Abendausgabe, Erstes Blatt).

Nr. 96 „Deutsche Zeitung Bohemia“, Abendausgabe, vom 7. April 1915.

Nichtamtlicher Teil.

Die Flüchtlingsfürsorge.

Wien, 15. April.

Der Minister des Innern hat unter dem 13. April d. J., Z. 16.119, an die in Betracht kommenden Landes- chefs nachstehenden Erlaß gerichtet: Die kriegerischen Operationen haben Hunderttausende von österreichischen Staatsangehörigen zur Flucht in die westlichen Länder gezwungen, wo sie seither des Augenblickes der Rückkehr in die Heimat harren. Den Bemühungen aller mit der Flüchtlingsfrage befaßten staatlichen Behörden im Vereine mit jenen autonomen Körperschaften ist es gelungen, die Flüchtlinge in den einzelnen Ländern, die für ihre Aufnahme bestimmt wurden, provisorisch unterzubringen. Die Staatsverwaltung hat die Kosten der Unterbringung, Verpflegung und Bekleidung auf sich genommen und ist nunmehr damit beschäftigt, ebenfalls aus staatlichen Mitteln unter moralischer und materieller Mitwirkung selbstloser, hilfsbereiter privater Kreise die Erfüllung der religiösen, kulturellen und sozialen sowie sanitären Bedürfnisse der Flüchtlinge im Rahmen der Möglichkeit sicherzustellen. Alle diese Maßnahmen, die in

zahlreichen, den politischen Landesstellen zugekommenen Erlässen in ihren Einzelheiten erörtert wurden, können nur dann durchgreifend wirksam werden, wenn die mit ihrer unmittelbaren Durchführung befaßten staatlichen und autonomen Behörden und Organe ihre hieraus erwachsenden Aufgaben richtig erfassen und wenn die ortsansässige Bevölkerung, deren patriotische Hilfsbereitschaft und Gemeinsinn sich in den Monaten des Krieges bei den verschiedensten Anlässen in überwältigender Weise dokumentiert hat, auch auf diesem Gebiete der Kriegsfürsorge werttätig mitarbeitet. Die Staatsverwaltung hat bei Dirigierung des ganzen Flüchtlingszuzuges aus militärischen, wirtschaftlichen und politischen Erwägungen, insbesondere auch vom Standpunkte der Approvisionierung der ortsansässigen Bevölkerung wie der Flüchtlinge selbst am Grundsatz festgehalten, daß eine Überlastung einzelner Gebiete mit Flüchtlingen im allgemeinen Staatsinteresse vermieden werden muß, und hat dementsprechend für die Unterbringung der Flüchtlinge der Entwicklung der Wanderung fortlaufend angepasste Direktiven erlassen, deren Befolgung allerdings mitunter gewisse Härten für den einzelnen Flüchtling mit sich bringen kann, jedoch im Interesse des Gesamtwohles verlangt werden muß.

Insofern aber diesen allgemeinen staatlichen Desideraten Rechnung getragen ist, sollen die Behörden auch darüber hinaus Schutz- und Fürsorgestellen für die Flüchtlinge sein. Der ganze Komplex der mit der Flüchtlingsfürsorge zusammenhängenden Fragen stellt eben die Behörden sachlich und formell vor ein neues Problem, dessen befriedigende Lösung bei allen damit befaßten Organen besonderes Verständnis und Gefühl voraussetzt.

Die Flüchtlinge — ob es ihnen nun gelungen ist, noch rechtzeitig die Mittel für den Unterhalt zu sichern oder nicht — leiden durch die Trennung von der Heimat, sind von ihrer Wirkungskraft, die ihnen, wenn auch mitunter noch so bescheiden, teuer ist, entfernt, sie sind im Ungewissen über das Schicksal von Haus und Hof, oft

auch der nächsten Angehörigen, die sie zu Beginn der Flucht verloren haben oder zurücklassen mußten. Die Lebensverhältnisse des provisorischen Aufenthaltsortes, die Lebensgewohnheiten und die Sprache der Bevölkerung sind ihnen oft fremd und unvertraut. Sie bedürfen daher in besonderem Maße des Schutzes und der Fürsorge der Behörden und sie können um so mehr darauf rechnen, als die Notwendigkeit der Wahrung heiliger Rechte des Gesamtstaates ihnen alle diese Opfer auferlegt und sie dieselben in diesem Gefühle auf sich nehmen.

Es ist darum eine ernste Pflicht der Verwaltungsbehörden, den Flüchtlingen in allen den Angelegenheiten und Fragen, die sich aus der für sie durch die Notlage geschaffenen ungewohnten Situation ergeben, beratend zur Seite zu stehen und über den Rahmen der rein administrativen Tätigkeit hinaus als schützender Anwalt der Flüchtlinge zu handeln. Diese Auffassung muß auch bei der Durchführung jener Maßnahmen vorwalten, die seitens des Ministeriums des Innern für das physische und geistige Wohl der Flüchtlinge getroffen werden und muß die Behörden, insbesondere jene der ersten Instanz dazu veranlassen, zur Besserung des Loses der Flüchtlinge initiativ vorzugehen und im Rahmen der erlassenen Instruktionen entweder selbst die erforderlichen Anträge bei der politischen Landesstelle zu stellen oder die bestehenden Hilfskomitees zum Eingreifen, bezw. zur Vorlage der erforderlichen Vorschläge zu ermuntern. Auch in formaler Hinsicht erheischt die Frage der Flüchtlingsfürsorge, wie alle anderen mit dem Kriege zusammenhängenden Fragen, eine besondere Behandlung. Größte Raschheit der Erledigung, Vermeidung jeder altentwässerten Weitwendigkeit, Zurückstellung etwaiger formeller Bedenken gegenüber den zwingenden sachlichen Notwendigkeiten und Wünschen wären als oberste Grundsätze anzusehen und wäre demgemäß vorzugehen. Wie ich mit Befriedigung feststelle, haben sich die Organe der Staatsverwaltung und Hand in Hand mit ihnen jene der Selbstverwaltungskörper im allgemeinen bereits von diesen Gesichtspunkten leiten lassen. Aufgabe der politischen

Feuilleton.

Patrouillenritte.

Korporal Josef Warter des Dragonerregiments Nr. 5 hatte sich schon bei verschiedenen Gelegenheiten als verwagener Patrouillenkommandant erwiesen. Schon nahe dem Dorfe bemerkte die Patrouille sieben Kosaken, die auf der Straße heranritten. Kurz entschlossen griff Warter die feindlichen Reiter an, diese machten aber, ohne einen Zusammenstoß abzuwarten, kehrt und jagten davon. Unsere Dragoner sprangen rasch von den Pferden und begannen den flüchtenden Kosaken nachzuschießen. Zwei feindliche Reiter und zwei Pferde blieben liegen, die übrigen waren bald verschwunden. Warter ließ nun aufsitzen und die Patrouille verfolgte ihren Weg weiter, der über eine von feindlicher Infanterie besetzte Höhe führte. Bald wurden von dort die Dragoner mit einem heftigen Feuer empfangen. Korporal Warter ließ sich aber nicht abschrecken, bog geschickt aus und passierte, ohne einen Reiter oder ein Pferd verloren zu haben, die gefährliche Zone. Nun ging's ein Stück querfeldein. Da verlegte eine starke Kosakenabteilung der Patrouille den Weg und beschloß sie. Zwei Pferde fielen und die Kosaken setzten zum Angriff an. Warter, der seinen Auftrag, den Gegner zu konstatieren, vollführt hatte, mußte nun dazusehen, seine kleine Reitergarde vor der Übermacht in Sicherheit zu bringen. Nun folgte eine Jagd auf Tod und Leben! Im stärksten Galopp ging es über Stock und Stein, die Kosaken schon hart an den Fersen unserer Dragoner. Schon waren sie so nahe, daß der feindliche Offizier die Patrouille durch Zurufe zur Übergabe auffordern konnte, doch daran dachten die braven Steirer nicht. Korporal Warter feuerte mit seiner Pistole einen wohlgezielten Schuß nach dem anderen in den verfolgenden Kosakenhaufen und mit

Aufbietung aller Kräfte von Reiter und Pferd gelang es den Dragonern, sich durchzuhausen und zur eigenen Eskadron zu gelangen. Die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse war der Lohn für den heißen Ritt.

Zugführer Johann Gell vom Dragonerregiment Nr. 3, ein braver Unteroffizier, der schon öfters Gelegenheit hatte, seinen besonderen Mut zu beweisen, stieß bei einem Patrouillenritte auf stark überlegenen Feind. Vor allem darauf bedacht, das Ergebnis seiner Aufklärung seinem Kommando zur Kenntnis zu bringen, schickte er vorerst von seinen zehn Reitern fünf mit Meldungen und sonstigen Aufträgen zurück, mit den übrigen Sachsen- dragonern griff er kühn eine feindliche Patrouille von zwölf Mann an und jagte sie zurück. Er nahm sich dann noch so viel Zeit, den Gefallenen die Waffen und Ausrüstungsstücke abzunehmen, und kehrte erst dann mit seiner Beute zu seiner Eskadron zurück. — Bei einem anderen Gefechte hatte er mit seiner Patrouille eine Ortschaft, die vom Feinde besetzt war, aufzuklären. Es gelang ihm, durch den Ort zu kommen und die Spitzenreiter einer feindlichen Patrouille anzugreifen, die nach Zurücklassung eines Toten und eines Verwundeten die Flucht ergriffen. Zugführer Gell erhielt die Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse.

Eine Nachrichtenpatrouille des Husarenregiments Nr. 6 wurde auf einem Erkundungsritte aus einem Orte angeschossen. Husar Samuel Kralik, der als Spitzenreiter seiner Abteilung weit voraus war, gewahrte, daß sein Pferd getroffen worden war und heftig blutete. Doch galt es vor allem zu erfahren, wieviel von den Feinden im Orte steckte, und der Husar ritt ohne Rücksicht auf die Verletzung seines Pferdes an die Spitze heran. Es gelang ihm festzustellen, in welcher Weise der Gegner den Ort besetzt hielt, und er wollte sich auf den Rückweg machen. Da brach sein schwer verwundetes Pferd zusammen; Kralik sah auch gleichzeitig acht feindliche Reiter auf sich zukommen. Doch der Husar dachte

gar nicht daran, die Waffen zu strecken. Er schoß zwei seiner Angreifer zusammen, worauf die übrigen in eiliger Flucht zurückjagten. Pflichtgemäß überbrachte er dann die Meldung zu Fuß seinem Kommandanten. Husar Kralik erhielt die Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.

Bei einem schwierigen Patrouillenritte legte der Zugführer Lukas Stadnik des Ulanenregiments Nr. 4 Proben seiner Tapferkeit und Geistesgegenwart ab. Mit sechs Reitern als Nachrichtenpatrouille in die nördliche Flanke seines Regiments entsendet, sah er vorerst den Weg durch eine Kosakenabteilung von 24 Reitern verlegt. Die sechs Ulanen gingen die vierfache Übermacht an und jagten die Kosaken davon. Mittlerweile hatten sich die Verhältnisse derart gestaltet, daß das Ulanenregiment seinen Weitermarsch aufgeben und zurück mußte. Es war nicht möglich, die draußen befindlichen Patrouillen rechtzeitig von der Änderung der Marschrichtung zu verständigen, so daß ein Teil von den herandrängenden feindlichen Reitern umgangen und von der eigenen Haupttruppe abgeschnitten wurde. Auch die kleine Abteilung des Zugführers Stadnik erhielt von drei Seiten Feuer und mußte in westlicher Richtung ausweichen. Sie erhielt alsbald Verstärkung durch Patrouillen, die in dieselbe Situation geraten waren. Nach und nach kam auf diese Weise eine Abteilung von ungefähr neunzig Reitern zusammen, die Zugführer Stadnik unter sein Kommando vereinte und mit großem Geschick führte. Unter steten Kämpfen mit dem nachdrängenden und immerfort angreifenden Feinde schlug er sich glücklich durch und brachte die ganze Schar zum Regiment zurück. Zugführer Stadnik hatte sich schon bei verschiedenen Gelegenheiten ausgezeichnet. So drang er einst bei einem Gefechte in einen Wald ein, dessen Rand durch Berhaue gesperret und durch feindliche Infanterie besetzt war, und erkundete, was für feindliche Kräfte sich im Gehölz befanden. Er erhielt die Goldene Tapferkeitsmedaille.

Landesstellen ist es, darüber zu wachen, und immer und bei jedem sich bietenden Anlaß dahin zu wirken, daß diese meritorischen und formalen Prinzipien bei allen in Frage kommenden Stellen auch weiterhin und in tunlichst noch intensiverer Weise beachtet und durchgeführt werden. Die bodenständige Bevölkerung hat seit Kriegsbeginn durch werttätige Teilnahme an so vielen unter staatlicher Patronanz wirkenden Hilfskomitees Beweise ernstesten Mitfühlens für das Schicksal der Flüchtlinge gegeben und sich überall von der Eingebung erfüllt gezeigt, daß freundliches Entgegenkommen gegenüber ihren vertrauensvoll in die vom Krieg nicht bedrohten Gebiete geflohenen Mitbürger ohne Unterschied der Nationalität und Konfession in den Kreis jener Pflichten gehört, deren sich die nicht unter den Waffen Stehenden im Interesse des Vaterlandes freudig unterziehen. Dieses Bewußtsein rege zu halten und auf dessen Vertiefung durch die Unterbehörden im Einvernehmen mit den autonomen Organen stetig hinzuwirken, muß die zweite Aufgabe der politischen Landesbehörden bilden, deren restlose Erfüllung ich erwarte! Eine in dieser Weise bis in die feinsten Verästelungen des Verwaltungsapparates durchgeführte Flüchtlingsfürsorge im Verein mit der verständnisvollen Mitwirkung der Bevölkerung wird in den Flüchtlingen das Bewußtsein wachhalten, daß die von ihnen unmittelbar gebrachten schweren Opfer allseits gewürdigt werden und das Gefühl der Zusammengehörigkeit stärken, das die einzelnen Nationen in so schwerer Zeit enger aneinander schmiedet und allein die Gewähr für ein einträchtiges Zusammenarbeiten an der Wiederaufrichtung des wirtschaftlichen Lebens nach dem Ende des Krieges bereitet. Von den Flüchtlingen muß aber mit Recht erwartet werden, daß sie sich den Anordnungen der Behörden ruhig, willig und verständnisvoll fügen und durch eine völlig einwandfreie Haltung in staatsbürgerlicher und jeder anderen Richtung es den Behörden und der Bevölkerung erleichtern, jenen Intentionen voll zu entsprechen, die den vorstehenden Verfügungen zugrunde liegen.

Ich lade Hochdieselben ein, in dieser Richtung alle geeignet erscheinenden Maßnahmen zu treffen, und durch weitestgehende Veröffentlichung dieses Erlasses dafür Sorge zu tragen, daß die in demselben dargelegten Gesichtspunkte der Öffentlichkeit im dortigen Verwaltungsgebiet kundgemacht werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Anziehungskraft des Granatfeuers.) Unter den mannigfachen, merkwürdigen Folgen, die die furchtbaren Explosionen moderner Granaten gezeitigt haben und die der wissenschaftlichen Forschung noch viele fesselnde Probleme aufgeben, ist eine bemerkenswerte, über die die englische medizinische Zeitschrift „The Lancet“ berichtet: „Es soll beobachtet worden sein, daß Männer und Frauen, die in den Wirkungsbereich des Feuers gekommen sind, einen ähnlichen Gang gezeigt haben, den Lärm und die Gefahr wieder aufzufuchen, wie ihn etwa ein Morphinumfuchtiger zu seinem Reizmittel hat. Obwohl sie ganz genau wußten, daß sie sich der Gefahr entziehen konnten, blieben sie in der Feuerlinie an den Stellen, wo fast jeder Fußbreit Bodens mit platzenden Granaten überschüttet zu werden schien. Man glaubt, daß das Granatfeuer, ähnlich wie der Lärm in Eisenwerken und Schiffswerk-

ten die beanspruchten Organe bis zur Taubheit abstumpft, auch hier irgend eine neue und merkwürdige Störung des Nerven- und Empfindungsvermögens der Gefahr gegenüber hervorruft.

— (Der Luftverbrauch des Sängers.) Die wissenschaftliche Erforschung der Stimmetechnik beschäftigte die Österreichische Gesellschaft für experimentelle Phonetik in ihrer letzten Sitzung. Professor Dr. Kéthy (Wien) berichtete über Untersuchungen an Sängern, um festzustellen, wie sich beim harten und weichen Tonansatz der Luftverbrauch gestalte. Unter den Sängern selbst herrschen darüber geteilte Meinungen. Kéthy kommt auf Grund sorgfältiger Prüfungen zu dem Ergebnis, daß der harte Ansatz wegen des größeren Luftverbrauches unökonomisch ist. Überdies ist er schädlich, weil er die Stimmbänder reizt. Viele „Sängerntoten“ entstehen lediglich durch den harten Ansatz. Erst wenn an Stelle des harten Ansatzes der weiche tritt, verschwinden die Reizungserscheinungen. Als Regel und System sollte der harte Ansatz nicht gelten. Auch benötigt man ihn gelegentlich, namentlich beim deutschen Text im Gegensatz insbesondere zum italienischen. Um einen gewissen Effekt zu erzielen, muß man davon auch aus künstlerischen Gründen Gebrauch machen.

— (Patriotische Mädchenklubs in England.) In vielen englischen Mädchenzentren wurden, wie die dortigen Blätter berichten, Mädchenklubs eröffnet, deren Zweck es ist, einen Zusammenkunftsort für den gesellschaftlichen Verkehr der Mädchen mit ihren militärischen Freunden zu schaffen und so „durch gesunde Einflüsse der durch den Krieg hervorgerufenen nervösen Überreizung entgegenzuwirken“. Bisher wurden zwanzig solcher Klubs eröffnet, und ihr Erfolg muß sehr groß sein, da an vielen Orten an die Bildung ähnlicher Klubs geschritten wird. Ein Komitee von Damen der englischen Gesellschaft, das an der Spitze der neuen Schöpfung steht, hat eine etwas kindische Form für die Spendenentgegennahme ausgedacht. In das Komitee wurden so viel Damen gewählt, als das Alphabet Buchstaben hat, und zwar beginnt der Taufname einer jeden Dame mit einem anderen Buchstaben; eine jede Dame bittet nun um Spenden von nur solchen Personen, deren Taufname den gleichen Anfangsbuchstaben hat wie der ihre.

— (Ein Mißverständnis.) „Den Hamperl muß man einsperren; seit dem Kriegsausbruch ist er verrückt geworden; er erzählt jedem: Seine Schwester ist Schwester geworden und sein Bruder sei kein Bruder mehr.“ — „Lassen Sie sich lieber einsperren; denn der Hamperl ist ganz klar. Er meint: Seine Schwester sei ins Lazarett gegangen und sein Bruder aus dem geistlichen Orden ausgetreten und in den Krieg gezogen.“ — Ah so!! —

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Sparen und Nichtsparen.

In den Zeitungen wurde vor etlicher Zeit von einer Mutter und von ihren zwei Töchtern erzählt, die beschloffen hatten, den „ganzen bösen, großen Krieg zu verschlafen“ — als Hamster und Marmeladentiere; „genug Vorräte“, wie sie verdroffen den sie Aufstöbernenden erlärten, hatten sie in ihre Wohnung eingekamert, „wie alles noch billiger war“, und nun wollten sie in ihrem Bau bleiben, möglichst viel schlafen, nichts wissen, nichts hören, nichts mitleben, bis nicht wieder Friede wäre.

Wochen mal zu Besuch komme. Aber da muß noch viel Wasser die Herbach hinunterfließen.“

Felix und Wilma versuchten zwar der Form halber etliche Einwände. Wilma betonte sogar, sie sei, trotz ihrer guten Schulung durch Tante Aurelie, noch etwas unerfahren. . . . Aber im Grunde sahen die beiden doch ein, daß die verständige Frau recht hatte. So beschränkte sich denn Felix darauf, der würdigen Dame mit großer Herzlichkeit für ihre aufopfernde Freundschaft zu danken, wodurch Wilma sich so gerührt fühlte, daß sie ihr zärtlich die Wangen küßte.

Am folgenden Tage, zwischen zwölf und eins, nahm Frau von Spangenberg Abschied. Ihre Vorbereitungen waren seit langem getroffen. Einen Teil des Gepäcks hatte sie schon nach München geschickt, wo sie zunächst bei einer unverheirateten Schwester ihr Heim aufschlagen wollte.

Als Felix mit seiner Wilma allein war, legte er ihr die Hände auf beide Schultern, küßte sie leidenschaftlich und sprach dann im Ton heißer Glückseligkeit:

„So, mein Alles! Und nun soll hier ein Leben beginnen, das selbst die Götter uns neidisch macht. Sie war ja prächtig, diese getreue Freundin, und ohne sie wäre mir manchmal die Einsamkeit unerträglich geworden. Aber nun. . . Wir brauchen sie nicht, und die echte, rechte Liebe ist grauhaft selbsttätig. Habe ich recht?“

„Recht, wie immer!“ flüsterte Wilma und reichte ihm nochmals die Lippen. „Und jetzt wirst du auch arbeiten — nicht wahr, Felix? Ich will dir dein Heim so behaglich machen, daß es dich zum Schaffen verführen

Solcher Leutlein haben wir manche! Sie möchten nicht gubiel wissen von all der erschütternden Kriegsnot, nichts am eigenen Leibe spüren davon, finanziell, körperlich und geistig ihre Kräfte schonen, erhalten — sparen mit Gut, Leib und Seele. Wahrlich, auf sie paßt das Gleichnis vom biblischen Knechte, den der Herr als ungetreu erkannte, weil er, anstatt damit zu wuchern, das ihm anvertraute eine kleine Pfündlein sparte, in Sorge, es könnte ihm sonst geschädigt werden oder ganz verloren gehen.

Es ist der unkluge Mensch, der, um möglichst sicher und lange zu leben — lieber gar nicht lebt! Uns, die wir jetzt atmen, ist eine große Zeit gegeben, wohl eine der größten Zeiten, seit die Menschheit begonnen hat, ihre eigene Geschichte zu schreiben, und armselig sind wir, wenn wir uns ihr nicht weihen mit Gut und Tun, mit Fühlen und Denken!

Wohl, nur einem Teile von uns hat es das Geschick bestimmt, das ganze große Weltereignis voll mitzuerleben, aber jeder hat geliebte Menschen im Felde, und für jeden von uns bestehen Forderung und Möglichkeit, an dem Leben unserer Tage teilzunehmen — nicht mit Hilfe und Kraft zu sparen zum Wohle der Allgemeinheit. Wer es recht versteht, der lebt auch als Daheimgebliebener nun ein ganz neues Leben neben der getreuen Weiterführung seiner Familien- und Berufspflichten; im Denken, Fühlen und Schaffen, in dem neuen Maße, das er an die Dinge anlegt, in manch neuen Formen seines Lebens; nicht zuletzt im Sparen und Nichtsparen in geistiger und materieller Hinsicht. So manches, wofür er früher Geld ausgab, für manches, dem er vordem sein Interesse schenkte, hat er nun nichts übrig — und dafür steht er mit mehr materieller und seelischer Kraft in dem neuen großen Leben.

Sparen und Nichtsparen gilt für Kleines und Großes! Schauen wir uns einmal etwas Alltägliches, den Speisezettel, in bezug darauf an! Hier ist das Sparen auch den Lässigen unter uns schon einigermaßen diktiert worden. Vielerlei Naturen und Natürlein offenbaren sich da. Es soll gar so albern — magengefunde! — Leute gegeben haben, die über die Kriegssammel, über das geänderte Mehl, das manche Kochgewohnheit beschränkte, und über einiges Verwandtes raunzten. Schande über sie! In vielen kleineren Haushalten freilich werden die eigentlichen Sparfragen mit berechtigter lastender Schwere empfunden; aber wie tapfer sind nicht wenige dieser bescheidenen Leuten! Wie manche einfache Mutter trägt in stiller Kraft, mit doppeltem Fleiße die schweren Sorgen der Zeit! Wieder in besser gestellten Familien finden sich nicht wenige frische junge Frauen, die das Sparen und die damit verbundenen Änderungen als eine ganz interessante Aufgabe anschauen. Und manche würdevolle Hausmutter, die schon auf eine stattliche Reihe von Arbeitsjahren blickt, in denen das Vie und da etwas beachzte Regieren des kleinen Staates bereits langweilige Gewohnheit geworden war — manche solche ist wiederum aufgelebt und probt tatendurstig die Vordmöglichkeiten, welche die anderen Mehlmischungen erfinderischen Geistes entlockt haben, und sie erdenkt mit erfrischem Interesse neue Speisezettel.

Ja, aus den auferlegten Sparnotwendigkeiten werden sich wahrscheinlich bleibend erfreuliche und gesunde Änderungen unserer Kost ergeben, vor allem manche Rückkehr zum Einfacheren. Wie jeder Wechsel in der Le-

soll. Weißt du, ich habe mir schon gedacht: wie wär's, wenn du erlaubtest, daß ich dir als Sekretär diene? Ich schreib' eine gute Hand und bin recht fix mit der Feder.“

„Rein, mein Kind,“ versetzte er lebhaft. „Das bin ich nun gar nicht gewohnt. Ich kann nur selbst schreiben. Die Gegenwart anderer geniert mich. Zumal, wenn du's bist. . .“

„Es ging mir nur so durch den Kopf. Aber natürlich, wenn's dich geniert. . .“

„Einstweilen bin ich ja auch noch ganz ohne Idee! Denke dir, Schatz: erst fünf Tage verheiratet! Glaubst du wirklich, man könne da schon ans Schaffen denken? Das gibt's noch lange nicht. Vorläufig plaudern wir, lesen, fahren spazieren, du spielst mir mal ab und zu etwas vor, und ich lab' mich an dem Bewußtsein, daß du mein eigen bist. Ist das nicht reichlich genug für die ersten Wochen? Oder fängst du schon an, dich zu langweilen?“

„Ja!“ rief Wilma, als spreche sie von etwas Unendbarem. „Wir Frauen sind ja so leicht von der Stunde ausgefüllt! Aber ihr Männer! Ich denke mir, euch wird die süße Nichtstueri schon zum Überdruß. Ihr habt einen Beruf. Und du hast sogar zwei Berufe. . .“

„Ach, Torheit! Vorläufig heißt mein Beruf, dich lieb haben, dich abküssen, närrisch vor Freude sein über dein Engelsgeflächchen und dir von früh bis spät in die herrlichen, himmlischen Augen sehen. Das andere findest du schon. Darüber brauchst du dir gar nicht den Kopf zu zerbrechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Dornröschens Ehe.

Roman von Ernst Eckstein.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Den sechzehnten, bei einbrechender Nacht, rollte der Wagen in Klein-Hennersthal vor. Das ganze Haus war festlich beleuchtet, der Treppenhall mit Girlanden und Blattpflanzen großartig dekoriert. Frau von Spangenberg stand in schwarzer Staats toilette auf der untersten Stufe, um die Ankömmlinge feierlich zu begrüßen.

Ein Hauch von Behmut lag dabei auf ihrem sonst so ruhigen, haltungsvollen Gesicht. Das war nun bis auf weiteres der letzte Abend, den sie auf Klein-Hennersthal zubringen würde. Trotz der herzlichen Einladung Ritters hatte sie standhaft an ihrem Entschluß festgehalten, zum folgenden Morgen den Platz zu räumen und der neuen Schlossherrin vollständig freie Hand zu lassen.

„Sie müssen mir das nicht übel deuten, mein lieber Felix,“ sagte sie lächelnd, als man dreißig Minuten später beim Tee saß. „Ich habe jetzt meine Aufgabe erfüllt; ich habe das Wort eingelöst, das ich Ihrer unvergeßlichen Mutter gab. Nun, da Sie was Besseres gefunden, bin ich hier überflüssig. Nein, mehr als das. So gern Sie mich haben, und so sehr ich auch von der guten Meinung Ihrer Wilma durchdrungen bin, ich wäre ein störendes Element. Später, wenn Sie sich beiderseits ordentlich eingelebt, will ich's ja nicht verschwören, daß ich bei recht lebenswürdiger Einladung auf ein paar

benstweise ist auch der in der Ernährung recht gesund und statt des reinen weissen Mehles schlägt vielen von uns gewiß die schwärzliche Mischung ganz gut an. Das stichstoffreiche Maismehl, das uns bis zu einem gewissen Grade beim Fleischsparen helfen kann, stellt sich vermutlich als sehr bekömmlich heraus; und die Darbietung der Kohlehydrate an den Organismus in Form der Kartoffel erhält ihren besonders gesunden Beigeschmack durch den frischen Arbeitseifer, mit dem sich nicht nur unsere Jugend für die Bestellung der neuen Äcker und der auf Garten- und Baugründen entstandenen Ackerlein einsetzt. (Schluß folgt.)

— (Besuch von Militärpersonen in Bosnien, Serbien und Dalmatien.) Vom Kommando der Balkanstreitkräfte wurde das Verbot erlassen, daß Militärpersonen, welche sich im Armeebereich befinden, den Besuch ihrer Angehörigen empfangen. Reisen nach Bosnien, Serbien und Dalmatien zum Zwecke solcher Besuche können daher bis auf weiteres nicht unternommen werden. Personen, die in dieser Absicht in eines der genannten Länder zu gelangen versuchen, werden an der Landesgrenze zurückgewiesen und müssen unverrichteter Dinge heimkehren.

— (Die Bronzene Ehrenmedaille vom Roten Kreuze mit der Kriegsfeldmarkierung) wurde den Gefreiten Ludwig Kranjc, Josef Krhin und Karl Pelison sowie dem Bandagenträger Matthias Luznik — allen vier des Landwehrinfanterieregiments Nr. 27 verliehen.

— (Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes für Lehrer.) Jenen Lehrern, welche nicht gedient haben oder infolge Superarbitrierung ausgeschieden worden sind und daher gemäß Einberufungsummachungen zur Musterung gelangen, steht nach dem Wortlaute der in diesen Landsturm-Einberufungsummachungen diesbezüglich enthaltenen Anordnungen das Recht zum Tragen des Einjährig-Präsenzdienstes zu. Das gilt auch für die als Kriegsfreiwilligen eingetretenen Lehrer. Dagegen kann den Lehrern, die seinerzeit gemäß § 32 des Wehrgesetzes vom Jahre 1889 um die Überführung in die Ersatzreserve angefordert haben und somit für diese und nicht für die Ableistung des Präsenzdienstes als Einjährig-Präsenzdienst optiert haben, das Recht zum Tragen des Einjährig-Präsenzdienstes nicht zuerkannt werden, weil sie sich eben bereits für die Ersatzreserve entschieden haben. Dies gilt auch für die gemäß § 82 des Wehrgesetzes vom Jahre 1912 in die Ersatzreserve Eingeteilten. Nur insofern diese Lehrer, die also gemäß § 32 des Wehrgesetzes von 1889 oder § 82 des Wehrgesetzes in die Ersatzreserve eingeteilt worden waren, während der 21jährigen Dienstzeit in der Ersatzreserve (also während des Zeitraumes, innerhalb

dessen sie gemäß § 121:1 der Wehrvorschriften, erster Teil, den Fortbestand der Begünstigung nachzuweisen haben), auf ihre borerwähnte Begünstigung ausdrücklich verzichtet, sind sie bei Ausscheidung aus der Ersatzreserve, sobald die somit zu erfolgende Anerkennung der Begünstigung rechtskräftig ausgesprochen ist, zur Ableistung des einjährigen Präsenzdienstes, und zwar in der Landwehr, heranzuziehen, wobei ihnen die bereits abgeleistete erste militärische Ausbildung in den einjährigen Präsenzdienst einzurechnen ist. Diesen Lehrern steht sonach, wenn sie sich zur Ableistung des einjährigen Präsenzdienstes bereit finden wollen, durch den Verzicht auf die Begünstigung des Verbleibens in der Ersatzreserve der Weg frei, als Einjährig-Präsenzdienst zu dienen. Für jene Lehrer, welche nach Ableistung der zwölfjährigen Dienstpflicht in der Ersatzreserve in den Landsturm gelangt sind, ist jedoch eine solche Möglichkeit nicht geboten, und es kann aus prinzipiellen Gründen für sie keine Ausnahmeverfügung getroffen werden.

— (Patriotische Kriegs-Metallsammlung.) Vom k. und k. Kriegsministerium wurde im Einvernehmen mit den in Betracht kommenden Ministerien in allen Gemeinden in ganz Österreich eine patriotische Kriegs-Metallsammlung eingeleitet und eine sogenannte Metallwoche festgesetzt. Als freiwillige Spenden werden Haushaltsgeräte, Küchengeräte und sonstige Gegenstände, vor allem aus Kupfer, dann aus Messing, Bronze, Rotguss, Zinn, Zink, Reinnickel, Blei, Antimon und Aluminium entgegengenommen. Als Kriegs-Metallsammler werden in Laibach freiwillig sich meldende Mittelschüler rottenweise fungieren. Diese Schülergruppen erhalten besondere Legitimationskarten und werden im Laufe der kommenden Woche mit entsprechenden Aufrufen von Haus zu Haus, von Partei zu Partei mit der Einladung ziehen, sich durch Spenden von leicht entbehrlichen Gegenständen aus den obangeführten Metallen an der Aktion der patriotischen Kriegs-Metallsammlung zu beteiligen. Nach Verteilung der Aufrufe an die Mitbürgerschaft erscheint die betreffende Schülergruppe in einigen Tagen abermals bei den Parteien und holt die gespendeten Gegenstände ab. Die Hauptsammelstelle befindet sich im mittleren Magistratsgebäude, wo die Parteien auch direkt ihre Spenden abgeben können. Bei der bekannten Opferwilligkeit unserer Mitbürger sind zuversichtlich vortreffliche Resultate dieser hochpatriotischen Aktion zu erwarten.

— (Lotterie zu Gunsten der Sammlung für erblindete Angehörige der k. und k. Armee und der Aktion zur Anschaffung künstlicher Gliedmaßen für Kriegsinvalide.) Wir machen unsere Leser auf diese Lotterie, deren Reinertragnis für unsere armen, tapferen

Krieger bestimmt ist, nochmals besonders aufmerksam. Lose zu 2 K sind in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Kongressplatz 2, erhältlich, wo auch die drei Treffer, Aquarelle des heimischen Malers M. Ruppe, ausgestellt sind. — Die Ziehung wurde auf den 22. d. M. verschoben.

— (Schießübungen.) Morgen um 2 Uhr nachmittags findet auf der k. und k. Militärschießstätte in Laibach (Rafobnil) ein Übungschießen für k. k. freiwillige Schützen statt, die hiemit aufgefordert werden, zur angegebenen Stunde auf der Schießstätte gestellt zu sein. Auch Jungschützen sowie als Schützen bisher nicht Angemeldete, die für das Schießen Interesse zeigen, werden hiezu eingeladen. — Die Oberleitung der k. k. freiwilligen Schützen.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 4. bis 10. d. M. kamen in Laibach 29 Kinder zur Welt (30,16 pro Mille), darunter 2 Totgeburt; dagegen starben 25 Personen (26,00 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 18 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 18,72 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 4 (darunter 1 Ortsfremder), an verschiedenen Krankheiten 21 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 7 Ortsfremde (28,00 %) und 12 Personen aus Anstalten (48,00 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Typhus 6 (unter ihnen 3 ortsfremde Soldaten), Trachom 11 (alle ortsfremde Soldaten).

— (Ein bissiger Pferdetreiber.) Der bei einem Besitzer in Dobrava bedienstete Knecht Johann Langenwarter trieb am 12. d. M. neun Pferde durch Oberlaibach, war aber derart betrunken, daß er wiederholt vom Pferde fiel und seine Triebherde nicht leiten konnte. Da der ziemlich frequente Straßenverkehr dadurch gefährdet war, wurde Langenwarter von einer Gendarmerie-Patrouille angehalten und beauftragt. Langenwarter beschimpfte den Gendarmen und wurde schließlich so gewalttätig, daß er gefesselt werden mußte. Bei der Anlegung der Schließkette biß er den Gendarmen in den linken Zeigefinger. Er konnte nur mit Hilfe anderer Personen dem Gerichte eingeliefert werden.

— (Einbruch in eine Jagdhütte.) Vor einigen Tagen wurde in Zabulov vrh in die Jagdhütte der Oberlaibacher Jagdgesellschaft eingebrochen. Der unbekannte Täter stahl daraus verschiedene Spezialeartikel, Zigaretten, Tabak, Branntwein und zwei Schlageisen zum Selbstfange von Raubwild.

Billiges Speisefett ist heute immer noch Ceres-Speisefett zu nennen, obwohl es infolge der Verteuerung der Rohstoffe auch wesentlich im Preise gestiegen ist. Während aber die Schweinefettpreise seit Kriegsausbruch um nahezu 300 % erhöht wurden, beträgt die Preissteigerung bei Ceres-Speisefett nur 150 %. Das Kilogramm Ceres ist heute um 2 K billiger als Schweinefett, während der Unterschied im Frieden nur 40 bis 50 Heller betrug. Nebst seiner Billigkeit ist Ceres-Speisefett gerade in den jetzigen Zeiten durch seine leichte Verdaulichkeit und Bekömmlichkeit besonders wertvoll. Nicht genug berücksichtigt werden kann der Umstand, daß infolge des Verbrauches des aus ausländischen Rohstoffen erzeugten Ceres-Speisefettes die im Inlande vorhandenen Vorräte an tierischen Fettstoffen bedeutend längere Zeit ausreichen, also eine „Streckung“ erfahren werden.

Der Hund von Basterville, das herrliche Defektivstück, welches von heute an im Kino „Ideal“ vorgeführt wird, gehört sicherlich zu den bemerkenswertesten Erscheinungen, die bisher die Kinowelt gesehen hat. Was der Schriftsteller erfunden, die Bühne versuchte darzustellen, das hat im Film lebende Wirklichkeit erhalten. Manche schöne Episode, die im Buche vorüberhüschte, hat im Film herrliche Geltung erlangt.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Kleines Theater.) Der auf Donnerstag angelegte Schwanke „Hypnoza“ wurde in Anbetracht eines guten Besuches auf morgen verschoben. In Vorbereitung befinden sich: „Gledaliska kriza“ (Die „Hydra“) von Karl Ettlinger, „Nevarna leta“ und das Originaldrama „Orkan“.

Zahn Crème

KALODONT
70 Heller.

Lungen-Sanatorium
Kranke-Afienz

Am Hofacker (830 m), Steiermark. Prospekt

1914 32-30

C. in kr. vojno ministrstvo.

Patriotsko nabiranje kovin za vojno!

Pod pokroviteljstvom Nj. ekselence c. in kr. vojne ministra fcg. Aleksandra viteza Kroatina.

Prebivalstvu!

Pomagajte, da zmagamo!
Nabirajte in darujte kovine!

Baker, rdeča litina, bron, med, nikelj, kosit, cink in aluminij, vseeno v kateri obliki, imajo svoj pomen v vojskovanju in izpolnjujejo važne namen, ako se nabirajo in dadó na razpolaganje vojni upravi. Darujte te kovine, kolikor jih le morete pogrešati. Toda darujte le te kovine. Ne darujte železa, ne jekla, ne pločevinskih predmetov! V vsakem gospodarstvu, na vsakem področju, v vsaki kleti, v vsaki prodajalnici, v vsaki delavnici je nekaj kovinskih predmetov, ki jih lahko pogrešate. Imejte jih pripravljeni in dajte jih učencem, ki pridejo k vam nabirat. Nikdo naj ne misli, da je njegov dar premajhen! Vaše darove kovin dobi vojno ministrstvo! Denarno vrednost kovin dobi vojni oskrbovalni urad za mile darove vojakom v vojni, za ustanovitev invalidnic. Sovražne morarice nam hočejo zabraniti dovoz kovin in spraviti vojno upravo v zadrego. Prebivalstvo pa pokaže sovražnemu inozemstvu, da je njegova ljubezen do domovine podobna neizčrpnemu rudniku in da pomaga ostriti meč, s katerim se naj izsili mir.

Častno predsedništvo:

General: pehote Friderik baron Georgi
c. kr. minister za deželno bran.

Osrednje vodstvo,

Krajno vodstvo.

Nabiralnica: Mestni magistrat, glavno poslopje, levo.

k. und k. Kriegsministerium.

Patriotische Kriegs-Metallsammlung!

Unter dem Protektorate Seiner Excellenz des k. und k. Kriegsministers FZM. Alexander Ritter von Kroatina.

An die Bevölkerung!

Helfet den Krieg gewinnen!
Sammelt und spendet Metalle!

Kupfer, Rotguss, Bronze, Messing, Nickel, Zinn, Zink und Aluminium, gleichviel in welcher Gestalt, haben in der Kriegführung ihre Bedeutung und erfüllen einen wichtigen Zweck, wenn sie gesammelt und der Kriegsverwaltung zur Verfügung gestellt werden. Spendet diese Metalle, soviel Ihr nur davon entbehren könnt. Spendet jedoch nur diese Metalle. Spendet nicht Eisen, nicht Stahl, nicht Blechgegenstände! In jedem Haushalte, auf jedem Dachboden, in jedem Keller, in jedem Laden, in jeder Werkstatt sind Metallgegenstände vorhanden, die Ihr leicht entbehren könnt. Haltet sie bereit und gebt sie den Schülern, die zu Euch sammeln kommen. Glaube keiner, daß seine Gabe zu gering! Eure Metallspenden bekommt das Kriegsministerium! Den Geldwert der Metalle bekommt das Kriegsfürsorgeamt für Liebesgaben an die Soldaten im Felde, für die Errichtung von Invalidenheimen. Die feindlichen Flotten wollen uns von der Metallzufuhr absperren und die Kriegsverwaltung in Verlegenheit bringen. Die Bevölkerung wird aber dem feindlichen Auslande zeigen, daß ihre Vaterlandsliebe einem unerschöpflichen Bergwerke gleicht und das Schwert scharfen hilft, mit dem der Friede erzwungen werden soll.

Ehrenpräsidium:

General der Infanterie Freiherr von Georgi,
k. k. Minister für Landesverteidigung.

Die Zentralleitung.

Die Ortsleitung.

Sammelstelle: Stadtmagistrat, Hauptgebäude, links.

Aktienkapital:

150.000.000 Kronen.

Geldanlagen gegen Einlagebücher und im Kasse-Korrent; Gewährung von Krediten, Eskompte von Wechseln etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen
in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe

Preßerengasse Nr. 50.

Reserven:

95.000.000 Kronen.

Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Bausparwesen; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Miethauskautelen etc.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 16. April. Amtlich wird verlautbart: 16ten April 1915 mittags. In Polen wurde ein russischer Angriff bei Błogie, östlich Petrikau, abgewiesen. An der unteren Nida schoss unsere Artillerie ein russisches Munitionsdepot in Brand. Mehrere Schützengräben der Russen, die in unserem wirkungsvollsten Geschützfeuer lagen, wurden vom Gegner unter großen Verlusten fluchtartig verlassen. In den Karpathen kam es nur im Waldgebirge zu vereinzelt Kämpfen. Vorgehende russische Infanterie wurde, wie immer, unter bedeutenden Verlusten abgewiesen, 450 Gefangene. Partielle Kämpfe im Strzyż-Tale brachten weitere 268 Gefangene ein. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Das Eisene Kreuz für den Grafen Paar und den Freiherrn von Wolfras.

Wien, 16. April. Die „Vol. Kor.“ meldet: Kaiser Wilhelm hat dem Generaladjutanten Grafen Paar und dem Chef der kaiserlichen Militärkanzlei Freiherrn von Wolfras das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen. Der deutsche Botschafter von Tschirschky hat dem Grafen Paar und Freiherrn von Wolfras gestern die Insignien überreicht.

Die Kontrolle der Lebensmittel.

Wien, 16. April. Der Minister des Innern hat unter dem 15. April l. J. an alle politischen Behörden und l. l. Lebensmitteluntersuchungsanstalten sowie Versuchsanstalten einen Erlaß gerichtet, worin es heißt: Vielsach ist die Meinung verbreitet, daß infolge des Krieges die Vorschriften des Lebensmittelgesetzes ohne weiteres außer Kraft getreten seien und daß insbesondere auch die im Codex alimentarius austriacus bezüglich der Beschaffenheit der einzelnen Lebensmittel niedergelegten Bestimmungen nicht mehr beachtet werden müßten. Dieser irrigen, die Interessen der Konsumenten schwer schädigenden Auffassung muß mit allem Nachdruck entgegengetreten und daran festgehalten werden, daß auch derzeit die Lebensmittel in der vorgeschriebenen Beschaffenheit hergestellt und in Verkehr gesetzt werden müssen. Eine genaue Kontrolle in diesem Belange erscheint um so mehr geboten, als es angesichts der zunehmenden Steigerung zahlreicher Lebensmittelpreise immer häufiger vorkommt, daß oft in gewissenloser Weise für hohe Preise verdorbene, verfälschte oder doch mindertwertige Nahrungsmittel an die Konsumenten abgesetzt werden. Durch die Inverkehrsetzung deraartiger Lebensmittel wird nicht nur der einzelne Konsument benachteiligt und allenfalls in seiner Gesundheit geschädigt, sondern auch der Erfolg der fürsorglichen Maßnahmen der Behörden in Absicht auf Sicherstellung einer auskömmlichen Nahrung der Gesamtbevölkerung wesentlich beeinträchtigt. Es ist daher unbedingte Pflicht aller beteiligten Behörden, allen solchen in der gegenwärtigen Zeit der schwierigen und teureren Approvisionierung besonders gefährlichen, die Bevölkerung schwer schädigenden Vorgängen und Mißbräuchen Schranken zu setzen und gegen die Schuldtragenden mit allen Kräften strengstens einzuschreiten.

Frachtermäßigung für Sendungen von Magermilch nach Wien.

Wien, 16. April. Unter dem Titel „Frachtermäßigung für Magermilch zur Erleichterung der Approvisionierung Wiens“ hat sich das Eisenbahnministerium veranlaßt gesehen, für Milch bis zu höchstens 0,3 Prozent Fettgehalt im Verkehre von sämtlichen Stationen der österreichischen Staatsbahnen nach Wien eine 50prozentige Frachtermäßigung einzuräumen.

Ungarische Gesezentwürfe.

Budapest, 16. April. (Ungar. Bureau.) Unter den am 19. April im Parlamente einzubringenden Gesezentwürfen befinden sich zwei, die der Ministerpräsident persönlich vorlegen wird. Der eine verlängert die am 21. Juli l. J. ablaufenden Mandate der Abgeordneten um ein Jahr, der zweite enthält Ergänzungen der Ausnahmemaßnahmen für den Krieg.

Budapest, 16. April. Aus dem Motivenbericht des Gesezentwurfes über die Verlängerung der Mandatsdauer des gegenwärtigen Abgeordnetenhauses geht hervor, daß die Verlängerung auf ein Jahr als Maximalfrist gedacht ist. Die Verlängerung wird damit begründet, daß während des Krieges die Abhaltung von allgemeinen

Wahlen eine Unbilligkeit den auf dem Kriegsschauplatz weilenden Wählern gegenüber darstellen würde, anderseits, daß mit Rücksicht auf die Geltung der Ausnahmeseetze während der Kriegszeit die Freiheit der Wahlen nicht gesichert werden kann. Ein weiterer Gesezentwurf betrifft die Ergänzung einiger Lücken der Ausnahmeseverfügungen über den Kriegsfall. Die Verfügungen über die Verwendung zu gemeinnützigen Arbeiten, zu persönlichen Hilfeleistungen und zur Überlassung von Fuhrwerken und Zugtieren werden dahin ergänzt, daß die bestehenden Beschränkungen hinsichtlich des Alters und des Gebietes abgeschafft werden. Auch werden gewisse Formalitäten, die hinsichtlich der Requisition von Lebensmitteln bestanden haben, abgeschafft, u. ein summarisches Verfahren bei der Requisition eingeführt. Bei Anordnungen einer behördlichen Konfiskation von Lebensmitteln muß auch das für den eigenen Haushalt und die eigene Wirtschaft aufgenommene Quantum angemeldet werden. Endlich werden der an die Front eingerückten studierenden Jugend Erleichterungen, betreffend die Abgangszeugnisse, gewährt.

Keine Maisfeier in Budapest.

Budapest, 16. April. Die Leitung der sozialdemokratischen Partei beschloß, am 1. Mai d. J. auf die Arbeitsruhe zu verzichten und keinen Demonstrationszug zu veranstalten.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 16. April. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 16. April. Westlicher Kriegsschauplatz: Vor Ostende-Nieuport beteiligten sich gestern am Artilleriekampfe einige feindliche Torpedoboote, deren Feuer schnell zum Schweigen gebracht wurde. Den Südrand von St. Oloi besetzten wir nach Sprengung zweier Häuser. Am Südhänge der Loretto-Höhe wird seit heute nachts wieder gekämpft. Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt. Die Verwendung von Bomben mit erkundend wirkender Gasentwicklung und von Infanterie-Explosivgeschossen seitens der Franzosen nimmt zu. Bei klarem sichtbarem Wetter war die Fliegertätigkeit gestern wieder sehr rege. Feindliche Flieger warfen die Ortschaften hinter unseren Stellungen mit Bomben. Auch Freiburg wurde wieder heimgesucht, wo mehrere Zivilpersonen, hauptsächlich Kinder, getötet und verletzt wurden. — Östlicher Kriegsschauplatz: Im Osten ist die Lage unverändert. In den kleinen Gefechten bei Kalwarja wurden in den letzten Tagen von uns 1040 Russen gefangen genommen und sieben Maschinengewehre erbeutet. Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Zürich, 16. April. In einer Erörterung über die Kämpfe zwischen Maas und Mosel weist die „Neue Züricher Zeitung“ darauf hin, daß die französischen Gewinnangaben den Berichten des deutschen Hauptquartiers fast diametral gegenüberstehen. Die Verschiedenheit in den Meinungen sei kaum anders zu erklären, als daß es den Franzosen wohl gelungen ist, sich einzelner deutscher Vorstellungen zu bemächtigen, wogegen das Eindringen in die Hauptstellungen nur an einigen wenigen Punkten glückte. Sobald die französischen allgemeinen Angriffe begannen, wurde von deutscher Seite der Befehl an die Vorposten gegeben, sich auf die Hauptstellungen zurückzuziehen, so besonders in Pont-à-Mousson. Auch heißt es in den deutschen Meldungen ausdrücklich, daß die Franzosen nicht über die Linie Regnieville-Feg en Gage kamen. Die Ortschaften blieben also im Besitze der Franzosen, eben weil dort vorher nur deutsche Vorposten standen. Das gleiche gilt von Fremery und Goussainville.

Der päpstliche Stuhl.

Die Spenden des Papstes zu Gunsten der polnischen und der belgischen Bevölkerung.

Rom, 16. April. In dem Schreiben, worin Kardinal Gaspari dem Fürstbischof von Krakau die Spende des Papstes zu Gunsten der polnischen Bevölkerung im Betrage von 25.000 Kronen mitteilt, sagt der Kardinal, daß das Elend, in dem die gesamte Bevölkerung in Polen schmachtet, die mehr als jede andere unter den traurigen Folgen des Krieges leiden mußte und noch leide, seit langem das väterliche Herz des Papstes mit unendlichem Schmerz erfüllt und ihn bewogen habe, den Polen gegenüber durch eine persönliche Spende und ein Handschreiben die ganze Trauer seiner Seele und all seine väterliche Liebe zu bekunden. Aber die seither einlangenden Nach-

richten waren von so trauervoller Schwere, daß der Papst nicht umhin könne, den unglücklichen Polen neuerlich zu Hilfe zu eilen mit dem lebhaftesten Verlangen, ihre maßlosen Leiden einigermaßen zu lindern. Während der Papst nicht aufhöre, Gebete an Gott zu richten, damit der wohlthätige Strahl des Friedens von neuem über der Welt erglänze, gelten gleichzeitig seine glühenden Wünsche und seine heißen Gebete dem besonderen Wohle des gesamten großherzigen polnischen Volkes, das nach alter Tradition dem heiligen Stuhle so ergeben und gegenwärtig durch das schwerste Unglück so hart geprüft sei. Der Papst wolle, daß seine Wünsche und Gebete als neuer Beweis seiner tiefgefühlten Liebe dem gesamten Polentum, mag es zu Österreich, Deutschland oder Rußland gehören, zum Segen gereiche. Indem sich der Papst an den Fürstbischof von Krakau wende, mit dem der heilige Stuhl am leichtesten verkehren könne, und ihm 25.000 Kronen sende, wolle er sich an den ganzen polnischen Episkopat wenden, um durch diese mit den ernstesten Bedürfnissen Polens ohne Zweifel im Mißverhältnisse stehende Spende einen klaren Beweis der ganz besonderen Liebe zu geben, die der Stellvertreter Christi in seiner erhabenen Armut, die mehr als jemals in dieser schrecklichen Stunde zutage trete, für das ganze Polentum fühle. Der Papst würde mit Befriedigung sehen, daß alle Bischöfe des österreichischen, des deutschen und des russischen Polens an alle Katholiken ihre brüderliche Aufforderung richteten, sich in Gebeten und Spenden mit dem gemeinsamen Vater der Gläubigen zu vereinigen. Das Schreiben schließt: Der heilige Vater erfleht für das ganze vielgeliebte Polen die Fülle der himmlischen Hilfe sowie die brüderliche Mildtätigkeit und erteilt allen jenen, die durch Gebete und Gaben das Los der Polen erleichtern werden, mit der ganzen Liebe seines Herzens seinen besonderen Segen.

Rom, 16. April. Kardinal-Staatssekretär Gaspari jagt in dem Schreiben, welches er an Kardinal Mercier gerichtet hat, unter anderem: Vom Beginne seines Pontifikates an ließ der Papst, der seine Blicke der ganzen Welt zuwendet, sein Auge ganz besonders auf dem von diesem furchtbaren Krieg durchwühlten Europa ruhen und richtete seine Blicke vorzugsweise auf Belgien. Tieferschüttert über das Unglück dieser edlen und hochherzigen Nation, die seinem Herzen um so teurer ist, als sie der Kirche und dem Heiligen Stuhle anhänglich gewesen ist und anhänglich blieb, und von dem Wunsche beseelt, zur Erleichterung der Leiden des geliebten belgischen Volkes beizutragen, lag es dem Heiligen Vater gar sehr am Herzen, den Obolus seiner Mildtätigkeit und seiner hehren Armut zu senden, unablässig seine heißen Gebete zum Himmel erhebend, um von Gott das Ende der furchtbaren Kriegsgelüste zu erbitten. Das Schreiben bringt dann dem Kardinal die päpstliche Spende zur Kenntnis und drückt den Wunsch des Heiligen Vaters aus, daß dieses Beispiel von den Katholiken der ganzen Welt befolgt werde. Das Schreiben schließt mit der Mitteilung, daß der Heilige Vater dem Kardinal, dem Pontifikat und der Geistlichkeit sowie dem belgischen Volke seinen Segen sende, gleichwie allen jenen, die Belgien ihre hilfreiche Hand leihen werden.

Der Seekrieg.

Von Unterseebooten verfolgt.

London, 16. April. Der Dampfer „City of Cambridge“ der Elermann-Linie, von Alexandria nach Liverpool unterwegs, wurde am 28. März bei Bishopscote auf 250 Yards Entfernung von einem Unterseeboote angegriffen. Das Unterseeboot, das auf der Steuerbordseite auftauchte, feuerte. Der Dampfer veränderte den Kurs und gab Bolldampf. Er vermochte, obwohl er nur 13 Knoten fuhr, bis zum Eintritt der Dunkelheit der Torpedierung auszuweichen. Acht Schüsse trafen und richteten beträchtlichen Schaden an, beeinträchtigten aber nicht die Seetüchtigkeit des Schiffes. Als die Dunkelheit einsetzte, gab das Unterseeboot die Jagd auf. — Der Dampfer „Karanja“, von Glasgow nach Le Havre unterwegs, wurde ebenfalls von einem Unterseeboot angegriffen. Der Dampfer schützte sich gegen die Abfeuerung von Torpedos, indem er dem Unterseeboot immer den Bug zuwandte. Die „Karanja“, die sich in der Nähe von Longships befand, als sie angegriffen wurde, flüchtete geraden Weges nach der Küste, wo sich mehrere Fischdampfer befanden, die das Unterseeboot offenbar für ein englisches Patrouillenboot hielten, weil es die Verfolgung aufgab.

Ein niederländischer Dampfer torpediert.

Amsterdam, 16. April. Aus Soel van Holland wird gemeldet: Der niederländische Dampfer „Ratwijk“ wurde

auf der Fahrt von Baltimore nach Rotterdam mit einer Ladung von für die Niederlande konfiguriertem Getreide auf der Höhe des Leuchtschiffes von Noordhinder torpediert. Die Mannschaft wurde gerettet. Sie befindet sich an Bord des Leuchtschiffes und wird von Marinechaluppen abgeholt. Hierzu bemerkt das Wolff-Bureau: Die von der deutschen Regierung eingeleitete Untersuchung wird bald Klarheit über den Fall schaffen.

Amsterdam, 16. April. Die Blätter veröffentlichen den amtlichen Bericht über den Untergang des Dampfers „Kathwyk“. Das Schiff kam von der englischen Küste und erhielt den Rat, nur bei Tag zu fahren. Es warf daher um 7 Uhr 30 Minuten abends sieben Meilen westlich des Leuchtschiffes von Noordhinder Anker. Das Schiff war durch Bemalung mit den holländischen Farben, den Namen des Schiffes und des Heimathafens sowie durch die Flagge kenntlich. Plötzlich gab es einen heftigen Stoß. Das Schiff hatte ein Leck erhalten. Man ließ die Boote herab. Plötzlich sah man dicht am Schiffe ein Unterseeboot aus dem Wasser emporsteigen, dessen Nummer und Name nicht erkennbar waren. Man rief das Unterseeboot, das fünfzehn Meter Abstand hatte, an, erhielt aber keine Antwort, auch nicht auf die Aufforderung, die Boote nach Noordhinder zu schleppen. Die „Kathwyk“ sank in zwanzig Minuten. Der „Rotterdamse Courant“ sagt, das Versinken der „Kathwyk“ geschah entgegen den Seefriessbräuchen u. gegen die Regeln des Völkerrechtes. Die niederländische Regierung werde nichts unversucht lassen, um die Nationalität des Unterseebootes festzustellen. Das Blatt spricht das Vertrauen aus, daß die Regierung, der das Unterseeboot gehört, sich nicht verstecken, sondern offen die Verpflichtung zur Vergütung des moralischen und materiellen Schadens anerkennen werde. Die Regierung werde zweifellos energisch für die Rechte der Neutralen eintreten.

Die Dardanellen.

London, 15. April. „Star“ meldet: Täglich kommen große türkische Truppenmassen auf der Gallipoli-Halbinsel an, besonders in Kilibahr werden schwere Kanonen aus den Festungswerken Konstantinopels nach den Dardanellen übergeführt. Auch eine große Anzahl deutscher Flugzeuge ist eingetroffen und beschleßt die Transportflotte der Alliierten. Der Schade, den sie anrichten, ist unbekannt. Die Kriegsschiffe der Alliierten bombardieren täglich die türkischen Stellungen.

Konstantinopel, 15. April. Wie von den Dardanellen berichtet wird, versuchten gestern nachts einige feindliche Torpedoboote sich unter dem Schutze der Dunkelheit der Einfahrtlinie in die Meerenge zu nähern, entfernten sich jedoch, sobald die osmanischen Batterien das Feuer gegen sie eröffneten.

Der Luftkrieg.

Die Angriffe des deutschen Marineluftschiffes gegen die Lynemündung.

Berlin, 16. April. Zum Angriffe des deutschen Marineluftschiffes gegen die Lynemündung sagt der „Totalanzeiger“: Die Reise, die der Zeppelin über englisches Gebiet zurücklegte, war nicht von großer Länge, bedrohte aber im äußersten Norden Englands und unserne Schottland in der Grafschaft Northumberland ein durch seine Kohlenwerke, Eisenhämmer und Glashütten reiches Gebiet und macht vor allen Dingen auch darauf aufmerksam, daß der für den englischen Handel so außerordentlich wichtige Tynefluß mit South-Shields und Newcastle mit den Eisenwerken, Fabriken und Schiffswerften, dessen Hafen einer der bedeutendsten Englands ist, vor den deutschen Bomben nicht sicher sei. Dieser Zeppelinflug hat bewiesen, daß die großen Schiffsbauwerkstätten am Tyne jederzeit von unseren Luftschiffen bedroht werden können. Für die englische Flotte dürfte dies eine höchst unangenehme Entdeckung sein.

Deutsche Luftangriffe auf die südliche englische Küste.

Berlin, 16. April. (Amtlich.) In der Nacht vom 15. auf den 16. April bewarfen Marineluftschiffe mehrere verteidigte Plätze an der südlichen englischen Küste erfolgreich mit Bomben. Die Luftschiffe wurden vor und bei den Angriffen heftig beschossen und kehrten unbeschädigt zurück. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine: v. Behndt.

Die Bombenwürfe auf Freiburg.

Freiburg im Breisgau, 15. April. Von den bei den gestrigen Bombenwürfen eines feindlichen Fliegers schwer verletzten Personen sind inzwischen zwei weitere gestorben, so daß die Zahl der Todesopfer sich auf acht erhöht. Schwer verletzt liegen noch andere acht Personen darnieder, leicht verletzt sind sechs.

Fliegerangriffe auf einen badischen Bahnhof.

Basel, 16. April. Heute früh wurden auf den neu angelegten Bahnhof der benachbarten badischen Gemeinde Sallingen von französischen Fliegern Bomben abgeworfen, durch die zwei Waggons zerstört wurden. Auf dem Bahnhofe entstand ein Brand. Hier war das Plagen der Schrapnells der auf der Tillingen Höhe auf-

gestellten Abwehrkanonen deutlich zu beobachten. Die Flieger, entkamen, ohne getroffen zu werden.

Ein angeschossenes Luftfahrzeug niedergegangen.

Amsterdam, 16. April. „Nieuwe van den Dag“ meldet aus Bizenijde: In der letzten Nacht ist im Tannenwalde bei Neltre ein Luftfahrzeug niedergegangen, das bei Opren angeschossen worden war.

England.

Der Bericht des Feldmarschalls French über die Kämpfe bei Neuve Chapelle.

London, 16. April. Die „Westminster Gazette“ bespricht den Bericht des Feldmarschalls French über die Kämpfe bei Neuve Chapelle und St. Eloi und sagt: Ein Teil der schweren Verluste war bei zweckmäßiger Leitung zu vermeiden. Wir dürfen erwarten, daß künftig schwierige Unternehmungen Führern anvertraut werden, die ihre Kraft und Umsicht in früheren Kriegstagen bewiesen haben. Das Lob, das Feldmarschall French dem General Douglas Haig spendete, wird ein Echo in England finden. Aber um es voll würdigen zu können, müssen wir sicher sein, daß es nicht von Beförderungen, Auszeichnungen und Lobsprüchen für Männer begleitet wird, von denen bekannt ist, daß sie sich nicht ausgezeichnet haben.

Ein Enkel Gladstones gefallen.

Zürich, 16. April. Der „Zürcher Zeitung“ zufolge ist ein Enkel Gladstones an der britischen Front gefallen.

Der Munitionsmangel.

London, 16. April. Im Unterhause machte Premierminister Asquith Mitteilung von der Ernennung eines Ausschusses, der für die wirksamste Ausbittung aller verfügbaren produktiven Kräfte des Landes sorgen soll, um die Beschaffung von Kriegsmunition zu sichern. Unter den Mitgliedern befinden sich Schatzkanzler Lloyd-George, Balfour und der Arbeiterführer Arthur Henderson.

„England kniet vor den Gewerkschaften.“

Haag, 16. April. „Nieuwe Courant“ gibt einen Artikel der amerikanischen Fachzeitschrift „Iron Age“ wieder, der die Haltung der englischen Regierung gegenüber den Gewerkschaften tadelt. Die Überschrift des Artikels lautet: England kniet vor den Gewerkschaften. Der Artikel tadelt, daß Lloyd George mit den Gewerkschaften unterhandelte, wobei sie sich den nationalen Interessen gemäß verhielten. Diese Haltung einer großen Regierung sei nicht nur unwürdig, sondern auch feigherzig. Die englische Regierung sei mehr und mehr unter die Gewalt der Arbeiterführer gekommen.

Die Kämpfe in Mesopotamien.

London, 16. April. Der Staatssekretär für Indien teilt über die jüngsten Kämpfe in Mesopotamien mit: Nach Eintreffen beträchtlicher Verstärkungen nahmen die türkischen Truppen die Offensive gegen die britischen Stellungen bei Aurna, Ahwaz und Schaiba auf. Der Angriff auf Aurna begann am 11. April nachmittags und beschränkte sich auf Artilleriefeuer aus weiter Entfernung, das wirkungslos blieb, weil die Geschosse die Laufgräben nicht erreichten. Die Beschießung wurde am 12. April mit ebenso wenig Erfolg wieder aufgenommen. Der einzige Schaden, der angerichtet wurde, war die Zerstörung eines Teiles der Brücke über den Tigris, die von einer treibenden Mine getroffen wurde. Es kam zu keinem Infanterie-Angriff, aber eine große Anzahl türkischer Soldaten in Eingeborenen-Kähnen wurde von unseren Truppen beobachtet und von den Küstenbatterien und den Kanonen des Kriegsschiffes „Odin“ beschossen. Der Angriff auf Ahwaz beschränkte sich ebenfalls auf Artilleriefeuer, das am 12. April den ganzen Tag andauerte. Im Norden, im Westen und im Süden der britischen Stellung tauchten beträchtliche Kavallerieabteilungen auf, die jedoch nicht in Schußweite kamen. Ernst Form nahm die Aktion bei Schaiba an. Am 12. April früh griff der Feind unter Schuß seiner Artillerie die britischen Stellungen vom Süden, Südwesten u. Westen an, erneuerte drei Stunden lang seine Angriffe und verschanzte sich dann in Laufgräben. Der Angriff vom Süden her wurde nachmittags wieder aufgenommen, von den Briten jedoch abgewiesen. In der Nacht vom 12. auf den 13. fuhr der Feind fort, die britischen Stellungen zu beschleßen. Am 13. früh stellte eine von unseren Truppen ausgesandte Kavalleriepatrouille fest, daß die Türken einige Häuser und Erdwälle angefaßt eine Meile nördlich von den britischen Stellungen besetzt hatten. Die Briten griffen an und vertrieben die Türken. Später wandte sich das Gefecht gegen Westen, wo der Feind ebenfalls zum Weichen gebracht wurde. Die Verfolgung wurde um halb 3 Uhr nachmittags eingestellt.

Frankreich.

Ein neuer Lieferungsstandal.

Lyon, 16. April. Nach dem „Nouveliste“ wurde der Sekretär der Verwaltung des Truppenlagers von Mar-seille, Soldat Goupil, verhaftet. Goupil hatte von dem

von ihm bevorzugten Lieferanten Schmiegelder in der Höhe von 20.000 Franken erhalten. Goupil ist geständig. Zwei Zivilisten wurden verhaftet, weitere Verhaftungen stehen bevor.

Portugal.

Gausedurchsuchungen.

London, 16. April. Die Exchange Telegraphen-Kompagnie meldet aus Lissabon vom 14. d. M.: Die Regierung ordnete in den demokratischen Vierteln Oportos und in verschiedenen anderen Städten Gausedurchsuchungen an. In Villa Real und Braga wurde eine große Anzahl Bomben gefunden. Bei politischen Unruhen wurden ein Mann erschossen und mehrere verhaftet.

Rußland.

Blätterstimmen über die wirtschaftliche Lage.

Petersburg, 15. April. „Nowoje Wremja“ meldet aus Reval, daß die Stadt infolge Kohlenmangels ohne Gasbeleuchtung ist. Die Gasanstalt habe auch den Privatlunden mitgeteilt, daß sie die Gaslieferung einstellen müsse. — In der „Nowoje Wremja“ macht Mensikow das Zugeständnis, daß der Plan einer Aushungerung Deutschlands keine großen Aussichten habe. Deutschland produziere in Friedenszeiten 75 Prozent seines Bedarfes an Getreide, der sich bei kleinen Entbehrungen für das überernährte deutsche Volk unschwer strecken lasse. Die Deutschen könnten jetzt beweisen, daß sie die stärksten Kerben hätten und dadurch unsiegbar seien. Diese neue Art der Kriegsführung werfe alle alten Kriegsregeln über den Haufen. In Erörterung der Ursachen des Kohlenmangels führt Mensikow aus, daß nicht allein der Waggommangel die Ursache sei, sondern auch daß die Kohlenproduktion anscheinend versage. Er stellt dem gegenüber, daß Deutschland, obwohl ein Industriestaat, keineswegs an Kohlenmangel leide, trotzdem die deutschen Städte wegen ihrer höheren Kultur und des dichten Eisenbahnnetzes einen erheblichen höheren Bedarf an Kohlen hätten. Mensikow untersucht, wer von den Ministern schuld daran sei, daß in den letzten Jahren nicht genug Eisenbahnen gebaut wurden und die Beschaffung von Betriebsmaterial nicht genügend vorgesehen sei. — „Njec“ stellt fest, daß die letztjährige russische Ernte weit unter dem Durchschnitt war und daß in den Futtermitteln eine vollständige Missernte vorliege, so daß, wiewohl die Ausfuhr um 273 Millionen Rub gegen das Jahr 1913 vermindert sei, dennoch wegen des großen Heeresbedarfes eine Teuerung für Futtermittel und Getreide bestehe. Hierzu komme die Desorganisation des ganzen Getreidemarktes sowie der Mangel an ausreichenden Transportmitteln.

Die Türkei.

Eine Zeitungsstimme über die Karpathenkämpfe.

Konstantinopel, 15. April. Das Blatt „Defence“ schreibt über die Erfolge in den Karpathen: Der Fall Przemyśl, der einzig und allein auf Hunger zurückzuführen ist, hat die Operationen der österreichisch-ungarischen Armee in nichts beeinflusst. Przemyśl hatte seine Pflicht vollkommen erfüllt, indem es eine große russische Armee zurückgehalten hat. Die auf Hunderttausende sich belaufenden russischen Verluste in den Karpathen beweisen, daß das Kanonenfutter in Rußland sehr billig ist. Es ist allerdings richtig, daß Österreich-Ungarn uns über seine Operationen sehr wenig unterrichtet und vielmehr die Taten sprechen läßt. Ebenso wie wir auf unseren deutschen Verbündeten stolz sind, müssen wir es auch auf unseren österreichisch-ungarischen Verbündeten sein, da wir heute dank seiner Waffenbrüderschaft gelernt haben, sie zu schätzen und zu lieben. Wir vergessen auch nicht, daß diejenigen, die in diesem Kriege infolge ihrer geographischen Lage am meisten zu leiden hatten, die Österreicher und die Ungarn sind. Daher hat jeder ihrer Siege in unseren Augen einen doppelten und dreifachen Wert.

Die Klassenlotterie.

Wien, 16. April. 300.000 K gewann Nr. 14.154, je 5000 K gewinnen Nr. 15.634, 31.908, 43.520, 47.827, 51.668 und 112.701.

Eine Bergwerksexplosion in Carpano.

Carpano, 16. April. In der Kohlengrube Carpano (Sizilien) ereignete sich gestern um halb 5 Uhr nachmittags eine durch elektrisch entzündeten Schuß verursachte Kohlenstaubexplosion. Neun Mann wurden getötet und drei schwer verletzt.

Überschwemmung in Großwardein.

Großwardein, 16. April. (Ung. Tell.-Korr.-Bur.) Die Körös ist aus den Ufern getreten und hat den Stadtteil Czillagbaros unter Wasser gesetzt. In die Keller-magazine einer Dampfziegelei sind derartige Wassermassen eingedrungen, daß dort 1½ Waggons Mehl und Teig im Werte von 50.000 K zugrunde gingen. Nachmittags ebte das Wasser ab.

— (Wehrschild im Eisen.) Die Enthüllung des in der Kainoglashalle aufgestellten Wehrschildes im Eisen findet morgen um halb 12 Uhr vormittags statt. Bei dieser patriotischen Feier ist jeder Vaterlandsfreund willkommen und es ergehen daher keine besonderen Einladungen. Der Schild ist in den Farben schwarz-gelb ausgeführt. Für das Einschlagen eines Messingnagels sind 40 Heller, für das Einschlagen eines Eisennagels 20 Heller zu Gunsten der im Weltkrieg 1914/15 invalide gewordenen heimischen Soldaten zu entrichten. Überzahlungen werden dankend bestätigt. Jeder Spender erhält eine Erinnerungskarte; sein Name wird in das Wehrschild-Gedenkbuch eingetragen.

— (Vom Steuerdienste.) Das Präsidium der krainischen Finanzdirektion hat den Steuerpraktikanten Johann Madronić zum Steuerassistenten in der ersten Rangsklasse ernannt.

— (Nur Rafttage, keine Erholungsurlaube für die Staatsbeamten.) Aus Wien wird gemeldet: In eine Reihe von Kategorien der österreichischen Staatsbeamten

und an die Leiter der Ämter ist die Verständigung ergangen, daß heuer mit Rücksicht auf die herrschenden Verhältnisse den betreffenden Staatsbeamten nur Rafttage bewilligt werden, aber keine sogenannten Erholungsurlaube. Selbstverständlich wird in Fällen der dringlichen Notwendigkeit, im Falle von Krankheit usw., ein entsprechender Urlaub auch in diesem Jahre bewilligt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.



Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. 79 40—12

Günstige Gelegenheit!!

Mehrere vollständig neue und garantiert ungebrauchte

„OLIVER“-Schreibmaschinen

Modell V. und VI., sind tief unter dem Preise abzugeben. Anfragen befördert unter Chiffre „Günstige Gelegenheit“ die Admin. dieser Zeitung. 534 17

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
15.	2 U. N. 9 U. N.	734.6 38.5	14.2 8.4	SW. mäßig SD. schwach	bewölkt >	
16.	7 U. N. 2 U. N. 9 U. N.	41.8 739.9 40.5	7.3 16.5 8.9	windstill SW. zml. stark. windstill	> teilw. bew. heiter	0.0
17.	7 U. N.	40.0	4.8	SW. schwach	halb bew.	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur von Donnerstags beträgt 9.9°, Normale 9.7°.

Das Tagesmittel der Temperatur von Freitag beträgt 10.9°, Normale 9.8°.

Amtsblatt.

886 3—1 St. 8334.

Razglas.

Lov krajevne občine Sora se bode dne 27. maja 1915

ob 11. uri dopoldne na uradnem dnevu v občinski pisarni v Skofji Loki potom javne dražbe v zakup oddal za dobo 5 let, o je od 1. julija 1915 do 30. junija 1920. Zakupni in dražbeni pogoji se lahko vpogledajo pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Kranju med navadnimi uradnimi urami.

C. kr. okrajno glavarstvo v Kranju, dne 8. aprila 1915.

3. 8334.

Rundmachung.

Die Jagdbarkeit der Ortsgemeinde Sajer wird am

27. Mai 1915

um 11 Uhr vormittags am Amtstage in der Gemeindefanzlei zu Bischofslack im Wege öffentlicher Versteigerung auf die Dauer von 5 Jahren d. i. vom 1. Juli 1915 bis 30. Juni 1920 zur Verpachtung gelangen.

Die Pacht- und Vizitationsbedingungen können während der gewöhnlichen Amtsstunden bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Krainburg eingesehen werden.

K. k. Bezirkshauptmannschaft in Krainburg, am 8. April 1915.

845 3—3 E 28/15/10

Dražbeni oklic in poziv k napovedbi.

Na predlog zahtevajoče stranke „Posojilnice za il. bistriški okraj v Trnovem“ bode pri c. kr. okrajni sodniji v II. Bistrici soba št. 5 dne 7. maja 1915,

ob 11. uri, dopoldne dražba zemljišča vl. št. 166 k. o. Jablanica, obstoječega iz parc. št. 1004/16 travnika v izmerju 13 a 73 m² ter parc. št. 1007/7 njive v izmerju 55 a 93 m² brez pritiklin.

Nepremič., ki jo je prodati na dražbi, je določena vrednost na 1900 K. Najmanjši ponudek znaša 1266 K 66 h; pod tem zneskom se ne bode prodajalo.

C. kr. okrajno sodišče v II. Bistrici, odd. III., dne 4. aprila 1915.

861

E 424/14/6, E 25/15/5

Versteigerungsedikt.

Am 28. April 1915,

um 9 Uhr vormittags findet bei dem unten bezeichneten Gerichte im Zimmer Nr. 3, die Versteigerung der Liegenschaft Einl. 3. 32 Katastralgemeinde Nußdorf, bestehend aus dem Hause, Hofe, Wirtschaftsgebäude, Garten, mehrere Äcker und Wiesen, statt. Schätzungswert 7776 K 46 h; geringstes Gebot 5184 K 30 h;

dne 28. aprila 1915,

ob 9. uri dopoldne vršila se bo pri spodaj ozamenjenemu sodišču v sobi št. 3 dražba zemljišč vl. št. 210 in 421 k. o. Orehek, ki obstoje iz jednega travnika in štirih njih.

Cenilna vrednost 1280 K 05 v.

Najmanjši ponudek 853 K 36 v.

C. kr. okrajno sodišče v Postojni, odd. I., dne 20. marca 1915.

870

L 4/15, P 41/15

Oklic.

C. kr. okrajno sodišče v Mokronogu je na podstavi odobrila c. kr. okrožnega sodišča v Novemestu, podeljenega z odločbo od 9. aprila 1915, opr. št. Ne I 58/15/1, delo Alojzijo Klančar iz Doline zaradi sodno dognane zapravljenosti pod skrbstvo in ji postavilo gospoda Janeza Jevnikar iz Doline za skrbnika.

C. kr. okrajno sodišče Mokronog, odd. I., dne 11. aprila 1915.

883

E 432/14/14

Dražbeni oklic.

Dne 5. maja 1915,

dop. ob 9. uri se vrši pri podpisani sodniji, v sobi št. 5, dražba zemljišč vl. št. 70, 151, 549 k. o. Mokronog, vl. št. 225 k. o. Bistrica, vl. št. 217 k. o. Lakenc in polovico zemljišča vlož. št. 497 k. o. Lakenc v skupni izmeri 11 ha 83 a 77 m² s pritiklino, obstoječo iz 1 kadi, 4 sodov, iz mlina za grozdje in iz železne stiskalnice.

Zemljišče skupaj je cenjeno na 29.305 K, pritiklina pa na 100 K.

Dražba se vrši po posameznih parcelah, odnosno po skupinah. Nazadnje se okličejo vsa zemljišča skupaj in se ponudki pozameznih dražiteljev raz-

veljavijo, če kdo več ponudi kakor kupci posameznih parcel ali skupin skupaj.

C. kr. okrajno sodišče v Mokronogu, odd. II., dne 10. aprila 1915.

848

E 344/14/26

Dražbeni oklic in poziv k napovedbi.

Na predlog zahtevajoče stranke Hranilnice in posojilnice v Kamniku, zastopane po odvetniku dr. Krautu iz Kamnika, bo dne

21. aprila 1915,

predp. ob 9. uri, pri tem sodišču, v izbi št. 6, na podstavi dne 21. novembra 1914 odobrenih pogojev zopetna dražba sledečih nepremičnin:

vl. št. 56 in 41 k. o. Šmartin hiša št. 23 v Beču s parcelami.

Cenilna vrednost 2088 K 76 h.

Najmanjši ponudek 1044 K 38 h.

Pod najmanjšim ponudkom se ne prodaje.

C. kr. okrajno sodišče v Kamniku, odd. II., dne 6. aprila 1915.

893

E 197/14/10

Dražbeni oklic.

Po zahtevanju Ane Mežnar iz Dovjega, zastopane po gospodu dr. J. Žirovniku, odv. v Ljubljani, bo dne 21. aprila 1915,

dopoldne ob 10. uri pri spodaj ozamenjeni sodniji v izbi št. 21 dražba zemljišča vl. št. 133 k. o. Hrušica hiša št. 3 z dvoriščem.

Nepremičnini, ki jo je prodati na dražbi, je določena vrednost na 6101 K.

Najmanjši ponudek znaša 3051 K; pod tem zneskom se ne prodaje.

Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnine, smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj ozamenjeni sodniji v izbi št. 1 med opravilnimi urami.

C. kr. okrajna sodnija v Kranjskigori, odd. I., dne 10. aprila 1915.

875 3—1 Firm. 220, Gen. V 259/15

Premembe pri že vpisani zadrugi.

V zadrugnem registru se je vpisala dne 10. aprila 1915 pri zadrugi:

Kmetijsko društvo za Kamnik in okolico.

registrirana zadruga z omej. zavezo, naslednja prememba:

Sklenila se je na občnem zboru dne 28. marca 1915 razdružba in likvidacija zadruge.

Tvrda se odslej tako glasi, da se dosedanjemu besedilu dodate besedi „v likvidaciji.“

Likvidacija opravi sedaj. načelstvo. Upniki se pozovejo se zglasiti pri zadrugi.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 10. aprila 1915.

872 Firm. 221, Gen. V 275/14

Premembe pri že vpisani zadrugi.

V zadrugnem registru se je vpisala dne 10. aprila 1915 pri zadrugi:

Kmetijsko društvo za Hrastje in okolico,

registrirana zadruga z omejeno zavezo, naslednja prememba:

Na občnem zboru dne 21. marca 1915 bila je sklenjena prememba ša 19 zadrugnih pravil.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 10. aprila 1915.

874 Firm. 235, Gen. I 127/44

Premembe pri že vpisani zadrugi.

V zadrugnem registru se je vpisala dne 10. aprila 1915 pri zadrugi:

Kmetijsko društvo v Črnem vrhu,

registrirana zadruga z omejeno zavezo, naslednja prememba:

Izbriše se Dominik Rudolf, vpiše pa Leopold Rupnik iz Zadloga št. 29.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 10. aprila 1915.

873 Firm. 218, Gen. I 102/27

Premembe pri že vpisani zadrugi.

V zadrugnem registru se je vpisala dne 10. aprila 1915 pri zadrugi:

Hranilnica in posojilnica na Rovih,

registrirana zadruga z neomej. zavezo, naslednja prememba:

Sklenila se je na občnem zboru dne 19. marca 1915 sprememba ša 15 zadrugnih pravil.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 10. aprila 1915.